
Ehem. Augustiner-Chorherrenstift

Bedeutende Anlage aus dem 3. Viertel 17. Jh., nach Mitte 18. Jh. im Rokokostil ausgestattet.

1125 durch Bischof Ulrich I. gegr. zur Wiederbelebung des abgegangenen Hospiziums des hl. Konrad, das St. Gebhard nach Münsterlingen verlegt hatte, wo es sich ebenfalls nicht zu halten vermochte. Ulrich vereinte die Stiftung am Ort «crucelin» mit der dort bestehenden Ulrichskirche und ihrer Cella zu einer unter Augustinerregel stehenden kirchlichen Einrichtung. Nach der Niederlage im Schwabenkrieg 1499 zerstörten die Konstanzer das Kloster, ebenso ein zweites Mal nach der Belagerung der Stadt 1633 durch die Schweden. Diesmal, nach Jahren des Exils, erstand die Klosteranlage etwa 1 km von der Brandruine entfernt am heutigen Standort: 1650–53 erbauten Stadtwerkmeister Stephan Gunertsrainer und Steinmetz Melchior Gruber nach Plänen eines unbekanntenen Baumeisters die Kirche, sodann erst ein Jahrzehnt später die Vorarlberger Michael I. Beer von Au und Jakob I. Sailer die Konventbauten, deren erster Flügel 1668 bezogen wurde. 1760 Bau der Ölbergkapelle, ab 1764 Umgestaltung der Kirche und von Teilen des Klosters im Rokokostil. Aufhebung 1848; seit 1850 in den Konventgebäuden das thurgauische Lehrerseminar. Bald nach 1848 Abbruch des Flügels mit der Bibliothek, 1854 ebenso der südwestl. der Kirche stehenden, 1672 geweihten Gruftkapelle. Renov. der Seminar- bzw. Konventgebäude 1924–29 und ab 1933, Renov. der Kirche 1959–63. Brand des Gesamtkomplexes am 19.–20. Juli 1963. Wiederaufbau in rekonstruktivem Sinne 1963–67 durch Hans Burkard und Denkmalpfleger Albert Knoepfli, Aussenrenov. der Kirche 2002.

Basilika minor und ehem. Klosterkirche St. Ulrich und St. Afra:

Vom Mauerwerk, seiner Gliederung und Ornamentik blieben die Umfassung des Schiffes erhalten, die nördl. angefügte Ölbergkapelle und der stark eingezogene, dreiseitig schliessende Chor, ferner der Turmstock im N-Winkel der Haupttrakte, dessen Flachhaube in den Originalformen an Stelle der neubarocken Krönung von 1896 rekonstr. worden ist. Im Inneren gliedern stuckierte Pilaster die Wände; ihren Gebälken entsprosst ein krustig vielfältiges, aber elegant geformtes Rocailenwerk, das die Kartuschen und die Hauptspiegel der Gewölbe von Chor und Schiff umspielt und sich über den Bogenscheiteln zur Kapelle und zum Chor (Doppelwappen Kloster und Abt Donderer, reg. 1760–79) besonders reich darbietet. Deckengemälde von Franz Ludwig Herrmann. Illusionistisch geweitete Bühnenräume dienen den geschickt inszenierten Darstellungen aus dem Ordensleben des hl. Augustinus: Am backsteinernen Chorgewölbe die Verehrung des hl. Augustinus unter dem Symbol seines Herzens, das in einem goldenen Gefäss verwahrt ist; am Gipsgewölbe des Schiffes Übergabe der Ordensregel der Augustiner-Chorherren durch Papst Gregor VII.; als Hauptbild die Erhebung des hl. Augustinus zum Kirchenlehrer, die hier Papst Gregor zugeschr. wird. In den Kartuschen Gestalten aus dem Ordensleben und der Missionstätigkeit (Kopien von Karl Manninger nach Franz Ludwig Herrmann). Das prachtvolle, im Elfenbeinton und in Gold gefasste **Chorgitter** von Jakob Hoffner 1737 führt das Auge in die Tiefe des Altarhauses durch raffinierte Scheinperspektiven dreier Portale, deren Stabwerk aufgelockert wird durch gegossene Büsten, Ranken- und Spiraleinsätze sowie durch das motivisch vielfältige Krönungswerk. Diesem Crescendo von geometrischer Gebundenheit zu kadenzierendem Formenjubiläum antworten im W Orgelbühne und -prospekt. Das Schnitzwerk der Balustrade trägt musizierende Putten; es wurde ebenso wie die gleichartigen Beichtstühle genau den Johannes Raindlschen Originalen von 1769 nachgeformt. Zusammen mit dem Chorgitter Jakob Hoffners und seinem sich stärker dem Rokoko nähernden Gitterwerk zur **Ölbergkapelle** umfasst es das Schiff gleich einem elfenbeinernen Spitzenwerk. Der Grundklang wird in den Chor weitergetragen durch die nach dem Brand aus der Kirche Pfyn zurückgekaufte Chororgel, deren Prospekt ebenfalls

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



Johannes Raindl 1764 schuf. Kanzel aus rötlich marmoriertem, reich profiliertem Holz. Der Hochaltar wurde nach der 1765 dem Deckenspiegel angepassten Anlage von 1705 rekonstr.: viersäuliger Fensterumbau, in den Nischen die überlebensgrossen Statuen der Kirchenpatrone St. Ulrich* und St. Afra von bzw. nach Hans Christoph Schenck. Das Altarblatt ist eine Kopie (Karl Manninger) des 1824 aus Petershausen hergebrachten Kreuzigungsbildes von Johann Christoph Storer 1663. Die Seitenaltäre, Pendants von 1737, in Stuckmarmor rekonstr. Priestersitze (z. T.) und das Chorgestühl samt Abts- und Priorsitz, Werke der Klosterschreinerei, bald nach 1765.

Ölbergkapelle:

mit Gnadenkreuz und Kalvarienberg. Deckenbild 1761 von Franz Ludwig Herrmann: Moses mit der ehernen Schlange (Manfred Leitenmeier). Stuck und Fassung des aus Buchenstöcken zu Grottenwerk aufgeschichteten Ölberges von Innozenz Beck. Die noch ca. 250 orig. ungefassten Arvenholzstatuetten (Nachbildungen von Hermann Kohler) entstanden um 1720–30 in einer südostalpenländischen Werkstatt. Von denselben Meistern herrliche Krippenfiguren. Die Statuetten bilden in gefühlsbetont heftig agierender Weise Stationen der Passion Christi und durchschreiten in beinahe tänzerischer Bewegung über Serpentina und Terrassen ein Labyrinth von Landschaften und Architekturen. Diese affektgeladenen Gruppen des leidenden und, davon getrennt, des triumphierenden Herrn laden ein zum mitbetenden Kreuzweg. Am Fuss der Anlage Grabchristus des 17. Jh. In der Gloriole das **Gnadenkreuz** des späten 14. Jh. mit sog. «echtem» Haupthaar, ein kostbares Bildwerk, das 1499, 1633 und 1963 den Flammen entrann. Zum dritten Mal überdauerten den Brand auch ein neu gefasstes Vesperbild des weichen Stils aus der Zeit des Konstanzer Konzils (frühes 15. Jh.) und die Kreuzholzreliquie, die seit der Klostersaufhebung in einem modernen Kreuz aufgehoben ist.

Untere Sakristei:

Qualitätvolle Schrank- und Kredenzeinbauten, geschaffen 1669 in der Klosterschreinerei von Br. Josef Hartmann.

Obere Sakristei:

Hausmuseum mit Klostersgeschichte, Bildergalerie und Branddokumentation.

Kirchenschatz:

Kelch von Heinrich Hamma 1586 mit Teilen des frühen 14. Jh. Augsburger Arbeiten des 18. Jh.; Einzelstücke aus Ulm (Kienlein 1660–70) und Biberach (Meister F. S., um 1720).

Ehem. Konventgebäude, heute Konvikt:

Direktions- und Konviktleiterwohnung sowie Schultrakt des thurgauischen Lehrerseminars. Die dreigeschossigen, heute in Z-förmigem Grundriss der Kirche anschliessenden Flügel von Steildächern gekrönt. Neues W-Portal im Mittelflügel mit Bronzerelief «Galaxis» 1966 von Robert Lienhard; vom gleichen die Monumentalplastik «Leuchtfener» im Hof, um 1968. Im S-Hof achtseitiger Brunnenrog E. 18. Jh. nach Vorgänger kopiert. Bronzegruppe «Flötenspieler», 1954 von Henri König. Auf den S-Hof öffnet sich auch der Hauptzugang zur ehem. Prälatur, Rokokoportal von 1761 mit sparsamen Verkröpfungen, Gebälkvasen und grossem Wappenstück (Original im Kreuzgangflügel gegen die Kirche).

Inneres: Im EG des O- und des Mittelflügels hofseitig der von Kreuzgewölben abgeschlossene Kreuzgang; gegen die Innenseite Türen mit Steingewänden von 1665–68 in regelmässiger Abfolge, noch im 17. Jh. durch hölzerne Portalverkleidungen mit Flankensäulen und geradem Gebälk bereichert (z. T.; Fassung erneuert). Räume mit Kreuzgewölben, nördl. des Treppenhauses zum Konvikt das alte Refektorium mit guter Rokokostuckdecke. Von den al fresco

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



gemalten Heiligenporträts (Modelle: Kreuzlinger Chorherren) sind die aussenseitigen Originale, die gangseitigen Kopien (Karl Haaga, Karl Manninger). An den Schmalwänden Reste von Zimmerpanneaux: treffliche, dem Augsburger Akademiestil des 18. Jh. nahe stehende Bilder zur Geschichte des Verlorenen Sohnes. Im modern ausgestatteten Konvikttreppenhaus Wandteppiche 1959 und 1963 von Mario Prassinis. Vom Haupteingang des S-Flügels führt eine Balustertreppe mit doppelläufigem Ansatz in die beiden Längsgänge der ehem. Prälaten. Im Treppenhaus Rokokostuck, ebenso in den Gängen bei den Broschen über den Bilderrahmen und in der dekorativen Portalarchitektur um die beiden im Régencestil geschnitzten Flügeltüren der Schmalseiten. Fünf Türen aus dem 17. Jh. mit gelb-rot getigelter, erneuerter Fassung; versetzte Stücke aus dem Konviktrakt. Eingesetzte Leinwandbilder: Serie von Bildnissen röm. Kaiser, in Supraporten Allegorien auf Künste und Wissenschaften, Ordensheilige, Abts- und Wohltäterporträts, religiöse Szenen, u. a. von Jakob Karl Stauder. Unter den wenigen erhaltenen hist. Räumen ein Kreuzgewölbe mit Versatzstück des 17. Jh., ferner ein Klostergewölbe mit feinem Rokokostuck. Moderne Zimmer mit zeitgenössischer Grafik und Werken von Adolf Dietrich, Carl Roesch, Anton Bernhardsgrütter u. a.

Seminarbauten von Rudolf und Esther Guyer, 1969–72; Plastiken von Raffael Benazzi, Bernard Schorderet und Ed Sommer.

